

Berliner Tageblatt

Nr. 129

und Handels-Zeitung

53. Jahrgang

Druck und Verlag von Rudolf Mofse in Berlin.

Vor der Antwort der Reichsregierung.

Beginn der Besprechung mit den Ministerpräsidenten. — Konferenz mit den Parteiführern.

Schriftliche Antwort oder Delegierte?

Seit vormittag um 11 Uhr begann in der Reichsregie- rung mit den Ministerpräsidenten der deutschen Länder die Besprechung über die Reparationsangelegenheiten. Die Besprechungen gaben der Reichsregierung Dr. Marx und Reichs- ministerpräsident Dr. Brüning einen Überblick über die Reparationsverhandlungen und die Einstellung der Sachverständigen- schaften und die Auffassung der Reichsregierung von diesen Problemen. An diese Ausführungen schloß sich eine längere Aussprache an. Um 11 Uhr trat eine Mittags- pause ein.

Es ist nicht zu erwarten, daß in der Ministerpräsidentenkon- ferenz bestimmte Beschlüsse gefaßt werden. Für die Reichsregie- rung ist es von Bedeutung, die Auffassung der deutschen Sänder- regierungen kennen zu lernen. Nach der Konferenz wird heute abend eine Aussprache der Reichsregierung mit den Parteiführern stattfinden. Erst nach deren Besprechungen tritt das Reichsabinett

zu einer Sitzung zusammen, um sich darüber zu entscheiden, ob auf die Einladung der Reparationskommission eine Note nach Paris zu schicken ist oder Vertreter der Regierung ent- sandt werden sollen. Es die entscheidenden Beschlüsse erst heute ge- faßt werden steht im Augenblick noch nicht fest und hängt von dem Gang und der Dauer der vorangehenden Besprechungen ab.

In einem Teil der in- und ausländischen Presse sind Mel- dungen verbreitet, nach denen es schon so gut wie sicher ist, daß sich die Reichsregierung für die Entsendung deutscher Ver- treter nach Paris entscheiden wird. Unseren Informationen nach sind diese Voraussagen nicht richtig. Da ausführliche Be- ratungen mit der Reparationskommission jetzt noch nicht zu er- warten sind und die deutsche Regierung lediglich als Antwort im allgemeinen ihre Bereitwilligkeit zu Beratungen über die Sachverständigenvorschläge erklären kann, dürfte sie sich möglicherweise im Augenblick auf die Entsendung einer Delegation nach Paris beschließen, in der sie ihre Bereit- willigkeit zur Mitarbeit vertritt. Diese Delegation würde dann viel- leicht schon morgen abend nach Paris gefaßt werden.

Schluß der Pariser Kammer.

Der Aufmarsch der Parteien.

Die „Drei Vöcker“. — Poincarés Wahlakt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Paris, 14. April.

Die Kammer hat in der Nacht zum Montag ihre Sitzungen geschlossen. Zum Minutengang wurde der Präsident Raoul Péret für seine Abschiedsrede. Im Inter- velle wurde vor allem zu Ende. Die Deputierten des nationalen Blocks schlossen die Kammer. Die öffentliche Meinung des Landes wußt sich heute morgen ein ironisches „Glückliche Reise!“ zu. Präsident Péret hat, wie es nicht anders zu erwarten war, den scheidenden Deputierten die Abschiedsworte überreicht und ihre persönliche Abschiedsrede in Form von Reden gehalten. Die scheidenden Deputierten haben die Kammer geschlossen. Die öffentliche Meinung des Landes wußt sich heute morgen ein ironisches „Glückliche Reise!“ zu. Präsident Péret hat, wie es nicht anders zu erwarten war, den scheidenden Deputierten die Abschiedsworte überreicht und ihre persönliche Abschiedsrede in Form von Reden gehalten. Die scheidenden Deputierten haben die Kammer geschlossen.

Über die „Politik gegen Deutschland“ sagte Péret folgendes: Man muß sich für ein Parlament eine schwerere politische Aufgabe stellen, als die Aufgabe, die dieser Kammer übertragen wurde. Es geht, die Ausführung des Vertrages zu sichern, der das neue Gerichte- system in den Händen zu gefaßt hat; es geht, die Mandate der Abgeordneten zu verbinden, der demütigt war, sich neuen Verpflichtungen zu entziehen. Es geht, die zehn Pro- zente auszugeben, die im Jahre 1923 waren, und zu dem Zweck alle Quellen der Steuererträge und der Ersparnisse öffnen. Es geht, gegen die Zerstörung anzukämpfen und die Deflation zu verhindern. Es geht, unseren auswärtigen Ansehen den Frieden und eine ruhige Entwicklung zu geben. Die „Republique“ meint, daß Péret durch diese Worte mit „sanfter Ironie“ die Kammer an alles das erinnern wollte, was sie nicht erfüllt gebracht hat. Andere Mitglieder der Regierungskam- mer sind die Anerkennung etwas müde. Im allgemeinen ist sich erkennen, daß niemand dieser Kammer eine Zäne nach- rechnet. Nicht einmal die Nationalisten trauen, denen dieses wert- volle Parlament wenigstens äußere Erfolge gebracht hat. Nach- her am Sonntag die letzte Gesetze bewilligt wurden, stellen sich in den Reihen von Paris die Parteien auf. Die Nationalisten und Sozialisten, vereinen, und hatte auch unter gewissen Umständen gegen eine Wählervereinbarung mit den Kom- munisten nicht einzuwenden. Aber die Kommunisten wollen nicht. Sie halten die radikale Freiheitsfrage für verabschiedet und wollen die Massen für ihre eigene Zukunftspolitik gewinnen. Die Regierung, deren bisherige Mehrheit stets von den An- hängern des nationalen Blocks gebildet wurde, hat sich durch Aufnahme einiger weiter nach links stehenden Minister etwas freierwilliger drapiert. Poincaré hofft auf die Art die Schicksal zu gewinnen und den Fortbestand der Politik mit geringen Modifikationen auch für die nächste par- lamentarische Periode zu sichern. Er hat deshalb seine Meinung zu den „Drei Vöckern“ bekundet, die von den Deputierten verfolgt der „Drei Vöcker“ getauft wurde und alle Republikaner mit Ausnahme der beiden extremen Richtungen vereinen. Aber der Versuch der „republikanischen Freiheit“ läßt sich bei jetziger Regierung schwer definieren. Nicht einmal der Präsi- dent der Republik und der Ministerpräsident sind über das Ausmaß der Freiheit vollkommen einig. Die „Drei Vöcker“ erregen denn- noch bei dem nicht direkt beteiligten Publikum weniger Begeisterung als bei den radikalen Gruppen. „Les Plaisirs“ hat sein

die für den täglichen Souveränität zu sorgen haben. Die Führer der nationalen Republikaner, der Republi- kaner der Mitte, sind Poincaré und, soweit es sich um die Verwaltung betrifft, Millerand, der wenigstens durch seine Mittelsmänner die Wahlkampagne durch Ideen befruchtete. Die nationale Partei wird den nächsten Wunsch „de- fektierter“ Sachverständigen genannt. Die ausführliche Reden Poincarés als Erfolg anrechnet, zu einem der Hauptpunkte ihres Programms machen.

Die Opposition unter der Führung von Briand, Gerriot, Poincarés und, soweit die Sozialisten in Betracht kommen, Léon Blum, behaupten dagegen, daß alles, was jetzt durch den Sachverständigenplan erlangt werden kann, bereits früher erreicht werden konnte, und zwar ohne die fest- stehende Rücksicht und ohne die Gefahr der „Mole- station“. Die Nationalisten rühmen die Haltung des Poincaré und die Weisung des Ansehens der Republik. Die Opposition glaubt nicht an die Dauer der Notstandsposition und weiß auf die täglich wachsenden Lebenskosten hin. Sie ist der Meinung, daß durch eine fort- setzung der Politik Poincarés das Ansehen der Republik nicht verläßt, sondern bedroht werde.

Über den Ausgang des Kampfes kein Wort, läßt sich erst dann sagen, wenn die Stimmung sich etwas klarer äußert. Für die Hoffnungen der französischen Radikalen ist jeder die nationa- listische Stimmung in Deutschland eine große Bedrohung. Ein republikanischer Sieg im deutschen Reich würde acht Tage später voraussichtlich durch einen großen Erfolg der Radikalen in Frankreich beantwortet werden.

Die neue Kammer wird am ersten Juni ihre Arbeit beginnen. Der Senat hat seine Sitzungen bis zum 3. Juni vertagt.

Amerika und der Dawes-Bericht.

(Funktelegraph unseres Korrespondenten.)

2. New-York, 14. April.

Die Präsidenten dreier bedeutender Banken, nämlich der National Trust Bank, der First Citizens Bank und der Equitable Trust Company, haben sich äußerst anerkennd über die Vorschläge der Dawes-Kommission ausgesprochen und treten dafür ein, daß dieselben von allen Beteiligten angenommen werden. In hiesigen finanziellen Kreisen wird gefaßt, daß diese Zustimmung bedeutender Bank- leute zu dem Sachverständigenbericht ein gutes Vorzeichen für die Aussicht einer amerikanischen Anleihe für Deutschland sei.

Annahme der Einwanderungsbill durch den Kongreß.

(Funktelegraph unseres Korrespondenten.)

2. New-York, 14. April.

Die japanische Regierung hat in Washington gegen den Paragrafen des zur Beratung stehenden Einwanderungsgesetzes, der die Einwanderung von Japanern so gut wie verhindert, formell Verwahrung eingelegt. Das Präventionsamt hat sich aber durch diesen Schritt des japanischen Botschafters nicht beirren lassen, und die Bestimmungen, die sich gegen die Japaner richten, unverändert angenommen. Sodann wurde auch das ganze Einwanderungsgesetz mit großer Mehrheit vom Präsi- dentenrat angenommen. Die Verträge gehen nunmehr sofort an den Senat.

Coolidge als Schiedsrichter.

(Funktelegraph unseres Korrespondenten.)

2. New-York, 14. April.

Es gilt jetzt für wahrscheinlich, daß Präsident Coolidge auf Grund der verantwortlichen Regierung des Schiedsrichter- amtes in dem Streit zwischen Peru und Chile wegen der Provinzen Yaguna und Tico übertrugen wird. Die Äußerung der Angelegen- heit werden gegenwärtig von den Beamten des Staatsdepartements geprüft.

T. W. Das dreibändige Werk des Herrn Maurice Paléologue, des ehemaligen französischen Botschafters in Petersburg, „La Russie des Tsars pendant la Grande Guerre“ gehört zu den wenigen Büchern und Tagebüchern aus der Kriegszeit, die nicht ganze Makulatur, nicht plumpes Plaidoyer, nicht oder Geschäftsbetrieb sind. Paléologue, den man wohl, ohne ihm sehr wehe zu tun, als einen der prominentesten Kriegsmacher bezeichnen darf, ist nicht nur dann ein Kritiker, wenn er intrigiert. Mit dem Geiste eines Kuriositätenkammerers oder, wie man im Paris des Hiegehins, eines wenigeren Weltmanns, hat er während der Kriegs- jahre die Petersburger Gesellschaft betrachtet und durch- forsch, ihre interessantesten Exemplare in seine Galerie ein- gereicht. Immer wieder, zehnmal, zwanzigmal, dreißigmal, hat er den Jaren, die Zarin, Rajputin, die Großfürstin, die Minister, den feist verdächtigen Subministern, die am Hofe mitherrschende, fürperlich ordinäre und geistig minderwertige Myrrouboua, die Damen und Herren der Salons, die Reaktionäre und die Reformfreunde, die Kriegsflanatiker und die Anhänger des Kriegsgewinners Bitte glückselig stehend umschlichen, und er hat nicht nur die Worte festgehalten, sondern ihre Äußerungen beobachtet, den wechselnden Ausdruck be- lauert, die für ihre Stimmung charakteristische Geste festgehalten. Durch diese Fähigkeit und diesen Drang zu psychologischen Studien hat der Diplomat ebensov- viel gewonnen, wie der Literat. Zwischen den Eschäften, zwischen Audienzen und Beratungen, mitten in der Politik, noch unter den herabstürzenden Zimmern hat Herr Paléologue sich mit der russischen Kultur, der russischen Malerei, mit Dolzowjew, Tolstoj und Tschchow beschäftigt und viele Seiten seines Tagebuches mit kulturhistorischen und kunst- historischen Betrachtungen gefüllt. Um die Volkseele zu er- gründen, hat er die Kirchen, die Märkte und ferne Stadtiertel besucht. Er ist ein wenig feteil und läßt, wenn er die Viel- seitigkeit seines Wissens und seiner Kultur beweisen kann, vielleicht ein zu selbstgefälliges Können sehen. Er hat aber zu tun hat und sich in großen Momenten zeigt. Als er im Juli 1914 die Fehler der deutschen und der österreichischen Politik erkannt, Rußland kriegsbereit ist und die Lämme voll, läßt er so triumphierend, daß er beinahe jede Vorfrist verjagt. Und als Nikolaus II., nach furchtbaren Niederlagen, schon vom Saß des Volkes und vom Zusammenbruch bedroht, alle geheimen Briefe, die ihm aus Deutschland kommen und ihm einen günstigen Ausgang verhessen, Herrschaft und jetzt zurück- weicht, ohnt man wieder das Können, das jetzt, den tragischen Umständen angemessen, ein innerliches Können bleibt. Herr Paléologue weiß seit langem — und er schreibt es in sein Tagebuch — daß der Zar verloren, die Revolution im Anmarsch, die Katastrophe für Rußland unumvermeidlich ist. Es ist nicht seine Aufgabe, das bornierte, kurzschichtige, autokra- tische Regime zu retten, und da das Interesse Frankreichs be- ruht, daß Rußland so lange wie irgend möglich mitkämpft und nicht ausfällt, lächelt er trotz über den Schiffbrüchigen, der den Kahn der Vernunft nicht besteigen will. Er lächelt über die gelegene Dumheit, die — ein Gluck für Frankreich — unerlöschlicher ist als die Mauer von Konno, Marfusa und West-Vitowoll. Das ist das politische, von Kottererie freie Können des Herrn Paléologue. . . .

Die Kritik, die Herr Poincaré und die Seinigen gegen- über dem Gutachten der Sachverständigen hat, ist be- folglos, ist klar. Sie haben der Reparationskommission ge- gestattet, die Schlußfolgerungen des Gutachtens zu billigen, die vorgeschlagenen Methoden anzunehmen und „die Ent- scheidungen der Berichte den Regierungen zur Annahme zu empfehlen“, und sie haben durch diese schnelle Entscheidung zunächst einmal den Sachverständigen und der Weltmeinung ein Recht gegeben. Ihre Hoffnung, daß in Deutschland sich heftiger Protest gegen die Vorschläge erheben werde, ist nicht erfüllt worden, und nur ein paar deutschnationalen und völkische Kataktoren, von denen man die Kenntnis des poli- tischen Aes und Verantwortungsbegriff nicht verlangen kann, haben, um das Wählergemüt anzuhaken, gewaltig losgeschrien. Sogar Herr Dr. Sorge, der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, hat erklärt, daß er das Programm der Sachverständigen für einen Fortschritt und für annehmbar halte, und Herr Poincaré wird nicht sagen können, daß er- gänzt, jeder Zahlung ausweichende Deutschland habe wieder einmal die Brücken zur Verständigung zerstört. Vergeblich hat die struppellose Garde des „Matin“, um Deutschland zum Widerpruch zu reizen, es so dargestellt, als habe der fran- zösische Wille auf der ganzen Linie gefaßt. All diese schlaunen Mörder verlangen nicht. Herr Poincaré will selbstverständlich im Heine Lande ganz wie bisher weiter schalten und walten und im Ruhgebiet bleiben, aber er hat sich genötigt ge- sehen, seine Zustimmung zu einem Gutachten zu geben, das die ganze Lösung von der völligen Wiederherstel- lung der deutschen Wirtschaftseinheit ab- hängig macht. Nur Narren und Wahldemagogen können ihm helfen, aus diesem Engpaß hinauszufinden. Wenn er nun erklären sollte, daß an der Verwaltung und Befolgung nichts geändert werden dürfe, eine Herabsetzung nur „nach Maßgabe der Zahlungen“ erfolgen könne, so spräche das Gutachten fortwährend gegen ihn. Der Geist ist nicht in dem Bericht der Sachverständigen, bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Verhältnisse, bei Befolgung der fiskalischen und wirtschaftlichen Rechte in einem Teile des deutschen Gebietes sei keine dauernde Stabilität der Währung und des Budgets möglich, ohne fiskalische und wirtschaftliche Einheit Deutsch- lands gebe es keinen äußeren und keinen inneren Kredit? Herr Poincaré wird vielleicht sagen, so habe er den Text nicht ausgelegt. Wir brauchen nichts auslegen — uns genügt der Text.

Die Reparationskommission hat die deutsche Regierung aufgefordert, Vertreter nach Paris zu senden oder schriftlich